

Gordon Safari, Salzburg

Workshop 1: „Davon ich singen und sagen will“

Martin Luthers Lieder als Verkündigung

Martin Luther als Musiker

Ich werde mich in diesem Weiten Feld auf folgende Aspekte konzentrieren:

1. Die Berührungspunkte für den jungen Luther mit Musik / Musikunterricht und seine Ausbildung.
2. Die Reformation Luthers als Singbewegung und Luthers maßgeblicher Musikeinfluss in Hinblick auf die Reformation. Zusammengefasst: Luther als Liedkomponist. Vertiefung: Wie arbeitet Luther – als Komponist und als Lieddichter?
3. Luthers Einfluss auf die evangelische Kirchenmusik nach seinem Tod, auf die Kirchenmusik insgesamt und im Speziellen in Österreich

GORDON SAFARI, MA
studierte Kirchenmusik, Komposition/Musiktheorie (Master)
und Dirigieren (Diplom) an der Hochschule für Musik,
Theater und Medien in Hannover. Er ist Diözesankantor der
Evangelischen Superintendenz A. u. HB. für Salzburg und Tirol.

1 Der junge Luther (*1483)

Luther wurde in die spätmittelalterliche Welt hineingeboren, in der Musik und Gesang die Menschen viel direkter und volkstümlicher prägte als dies in der Zeit der individualisierten Moderne überhaupt möglich ist.

Der junge Luther kam mit Sicherheit im Elternhaus sehr früh, spätestens aber mit dem Schulbesuch 1488, in ständigen Kontakt mit der Musik. Sein Vater war Bergmann.

Zitat aus Novalis: Heinrich von Ofterdingen (1802): „Gesang und Zitherspiel gehört zum Leben des Bergmannes, und kein Stand kann mit mehr Vergnügen die Reize derselben [...] Musik und Tanz [...] helfen die mühsame Arbeit erleichtern und die langsame Einsamkeit verkürzen.“

Über musikalische Betätigung seiner Eltern in Form von Hausmusik ist nichts bekannt. Mit dem Wechsel auf die Lateinschule in Eisenach im Jahre 1497 hatte Luther regelmäßigen Unterricht in Musiktheorie und Chorgesang. Die Knaben waren damals zum Kurrendesingen angehalten, also mit einem Knabenchor der Schule von Haus zu Haus zu ziehen und für Geld zu singen. In dieser Zeit muss auch die Beschäftigung mit dem damals stark verbreiteten Lauteninstrument begonnen haben. Die Laute nahm im Musikleben der Hochrenaissance in städtischen wie höfischen Kreisen eine herausragende Stellung ein – wie später im 19. Jahrhundert das Klavier. Das Cembalo war gerade erst im Begriff sich zu etablieren, allerdings als rein höfisches Instrument. So wurde damals auch sämtliche Musik auf der Laute „abgesetzt“. „Absetzen“ meint: Die Fähigkeit der ad hoc ausgeführten Übertragung ohne eine aufwändige

Transkription herzustellen. Dass Luther diese Fähigkeit beherrschte, ist hinlänglich belegt. Darüber hinaus wurde sein Lautenspiel weithin geschätzt. Im Rahmen der Wormser Verhandlungen musste dies selbst einer seiner Gegner konstatieren: „Velut Orpheus quidam“ – wie einst Orpheus habe Luther gespielt und gesungen.

Mit dem Eintritt ins Studium im Jahre 1501 in Erfurt konnte der junge Luther diese Kenntnisse noch vertiefen, da er sich, wie es in dieser Zeit üblich war, für das *Studium generale* der „septem artes liberales“, also der sieben freien Künste, einschrieb. Die sieben Künste setzen sich zusammen aus *Trivium*: Grammatik, Rhetorik, Dialektik und *Quadrivium*: Arithmetik, Geometrie, Musik, Astronomie.

Interessant für uns heute ist, dass die *musica* nicht dem sprachlich orientierten Trivium (Dreiweg), sondern dem mathematischen Quadrivium (Vierweg) beigeordnet wurde. Das antike humanistische Weltbild liefert hier die Begründung. Die Sphärenharmonie der sieben Planeten geht zurück auf Platon, der dies in seinem Werk „Der Staat“ im Anschluss an Pythagoras beschreibt. Alle Zahlenpaare, die die in der Obertonreihe entstehenden natürlichen Intervalle bezeichnen, finden sich in allen Manifestationen der göttlichen Schöpfung wieder. Die Obertonreihe ist also ein Spiegel der „himmlischen Harmonie“.

Nun bleibt noch die Frage, welche Komponistenpersönlichkeiten, welche Musik den jungen Studenten faszinierten, wie überhaupt die musikalische Sprache seiner Zeit war. Musikgeschichtlich betrachtet wird Luther in die Blütezeit der sogenannten Vokalpolyphonie hineingeboren, die mit ihren Anfängen Ende des 14. Jahrhunderts das musikalische Europa bis zum Jahre 1600 maßgeblich prägte.

Er hat zweifelsohne diese Musik seit seiner Jugendzeit, spätestens durch praktische Betätigung als Chorist, kennen- und lieben gelernt. Luther sagte später: „Josquin Desprez ist der Noten Meister, die haben's müssen machen, wie er wolt; die anderen Sangmeister müssens machen, wie es die Noten haben wollen.“

Selbst in Zeiten des Konfessionskampfes richtete er einen Brief an Ludwig Senfl, den Hofmusiker der katholischen Herzöge von Bayern, in dem er seine Hochachtung vor dessen Kunst zum Ausdruck brachte. Fazit: Als Musikliebhaber war Luther grundsätzlich überkonfessionell ausgerichtet und blieb dies zeitlebens!

Wir kehren zurück zum Jahr 1505, in das Jahr, in dem Luther nach seinem Gelübde, das er in einem Gewittersturm ablegte, in dem er um sein Leben bangte, ins Augustinereremitenkloster zu Erfurt eintrat. Spätestens hier erlernt er die Ausführung des gregorianischen Chorals. Musik begleitet ihn durch den gesamten Tageslauf. Dem gregorianischen Choral fühlt er sich – bei aller späteren Kritik am monastischen Leben – ein Leben lang verbunden.

Alles Hab und Gut muss abgegeben werden, so auch seine geliebte Laute. Sein Musizieren bedeutet das Mitwirken bei den Stundengebeten. Vom Jahre 1505 bis in das Jahr 1517, dem Jahr der Reformation, haben wir über den Musiker Luther keine genauen Informationen.

Andere Dinge standen an: das Theologiestudium in Wittenberg – an diese Universität empfahl ihn Johann von Staupitz; die Romreise 1510 im Auftrag des Klosters; die Übernahme des Lehrstuhls für Theologie 1512 in Wittenberg und die damit verbundenen Pflichten.

Die Kernbotschaft der Reformation, die am berühmten Turmerlebnis (Meditation über Röm 1,17 – „Denn darin wird offenbart die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, welche aus dem Glauben kommt und zum Glauben führt.“) festgemacht wird, kristallisiert sich in den berühmten Vorlesungen über den Psalter und die paulinischen Briefe bereits Jahre zuvor schon heraus, bis es im Jahre 1517 zur Eruption kommt und die Reformation ihren Lauf nimmt.

Interessant ist, dass Luther seine Vorlesungstätigkeit mit einer großen Psalmenbetrachtung eröffnet. In diese Jahre akuter Bedrohung und politischer Wirren fallen Luthers erste Lied-dichtungen.

2 Die Reformation Luthers als Singbewegung oder: Warum singt die Reformation?

Natürlich wurde längst vor der Reformation gesungen! Der christliche Gesang wurzelt im antiken Israel und ist so alt wie die Kirche selbst. Gesang ist von Anfang an Teil des Gottesdienstes der Urkirche und untrennbar mit ihm verbunden. Erste Zeugnisse darüber gibt es bei Eusebius von Cäsaräa aus dem 3. Jh. n. Chr.

Die enge Verbindung zwischen Liturgie und Gesang, weiter gefasst: zwischen Theologie und Gesang, bestand also immer schon. Christlicher Glaube war und ist bis auf den heutigen Tag immer auch gesungener Glaube. Im Falle der Reformation fällt aber eine unmittelbar theologische Bewegung mit einer hymnologischen zusammen! In ihrem Drang Neues zu sagen, wird auch das „neue Lied“ gesungen.

Das Singen und Sagen von der neuen Mär begegnet uns in der ersten Strophe des berühmten Weihnachtsliedes „Vom Himmel hoch“. Meiner Meinung nach finden wir hier Antwort auf die Frage, warum die Reformation singt. „Der guten Mär bring ich so viel“: Es wird nicht nur gesagt, sondern auch die Stimme will erhoben werden – es wird gesungen. Und hier ist es wieder Luther in erster Person, der dies tut.

Dazu noch einmal ein erhellendes Zitat vom Reformator, das seine Beziehung zur Musik noch klarer herausstellt: „Ich wollte alle Künste, sonderlich die Musica, gerne sehen im Dienste des, der sie geben und geschaffen hat.“ Dies ist nur eines aus einer Unmenge von Zitaten, in denen Luther immer wieder die für ihn so herausragende Stellung der Musik betont. Noch umfassender gesagt: Er ist der Theologe, der wie kein anderer vor und nach ihm die Musik als Gabe Gottes unterstreicht und hervorhebt. Man darf es als glückliche Fügung ansehen, dass die sprach- und wortgewaltige, rhetorische Begabung bei Luther mit einer hohen musikalischen Begabung und Kompetenz zusammenfiel. Und genau dies spiegelt sich in der Reformation und ihrem Verlauf. Wir sind um das Jahr 1520 noch weit von einer etablierten evangelischen Kirchenmusik entfernt, aber gesungen wird überall. Und zwar Martin Luthers Lieder. Erstaunlicherweise erklingen sie in der städtischen Öffentlichkeit zuerst, kurze Zeit darauf in Kirche und Gottesdienst. Die Reform von Kirche hebt unter neuem Liedgesang an und setzt sich unter Liedgesang fort.

Die Stadtchroniken von Braunschweig und Lübeck dieser Jahre berichteten von lauthals im Gottesdienst, in der Messe angestimmten Lutherliedern, mit denen die versammelte Gemeinde gegen Prediger protestierte, die ihr missfielen. Es wundert nicht, dass vielerorts lutherische Lieder verboten wurden und ihr Singen unter Strafe gestellt wurde. Mit dem Singen von Luther-Chorälen setzt also gleichsam eine Reformation von „unten“ ein. Die Unzufriedenheit des Volkes über den Zustand von Kirche und Klerus erhält buchstäblich eine Stimme: Das Kirchenvolk wird mündige Gemeinde.

Mit Hilfe der in der jeweiligen Landessprache abgefassten Lieder kann sich jedermann und jedefrau „einen Reim“ auf den christlichen Glauben machen. Das alte Jesuitenwort, dass mehr Menschen durch Luthers Lieder als durch Schrift und Predigt verführt worden seien, resümiert dies polemisierend.

Entsprechend einer Bewegung, die von unten kommt, war auch die Verbreitung des Liedgutes nicht etwa in Buchform organisiert, sondern lief über massenhaft verteilte Flugblätter ab. Nicht der fest angestellte Kirchenmusiker, sondern der frei – öffentlich – agierende Bänkelsänger war derjenige, der die Lieder unters Volk brachte. Die Stadtchronik von Magdeburg z. B. berichtet anschaulich darüber. Dementsprechend tragen auch die frühen Luther-Lieder „Ein neues Lied wir heben an“ und „Nun freut euch lieben Christen g'mein“ diesen Moritatencharakter.

Wenn wir das Evangelische Gesangbuch [EG] Nr. 341 aufschlagen, lesen wir einen Text, der eindeutig programmatisch Glaubenserkenntnis und Glaubensweg eines Christen ebenfalls in Form einer Moritat schildert: Dem Menschen, verloren zwischen Gott und Teufel, Leben und Tod, schickt Gott als Retter seinen Sohn. Luther nimmt uns persönlich hinein in seinen Erkenntnisprozess, wenn wir die Strophen 2+3 betrachten.¹ Eindeutig autobiographische Erlebnisse Luthers sind hier in Versform gebracht! Die Melodie stammt nachweislich von Luther. Er komponierte sie mit dem Text oder sehr zeitnah auf ihn.

In den 1520-er-Jahren trat Stadt um Stadt zur Reformation über. Der Bedarf an Liedern für den Gottesdienst war nun hoch. Wieder ist es Luther in erster Person, der Lieder dichtet, umdichtet, Melodien verfasst. 1524 wird zu Luthers Liederjahr: allein 21 Lieder entstehen in einem Jahr. Insgesamt schrieb, bearbeitete, komponierte und übersetzte Luther 43 Lieder.

Ein überwiegender Teil des Liedschaffens sind Übersetzungen, Erweiterungen lateinischer Vorlagen. An dieser Stelle möchte ich noch auf einen Umstand hinweisen, bzw. mit einer falschen Vorstellung aufräumen, die sich bis in die heutige Zeit hartnäckig hält: Es gab schon vor Luther volkssprachliche Lieder, auch innerhalb der lateinischen Liturgie, insbesondere die sogenannten Leisen, volkssprachliche Strophen mit dem Refrain „Kyrieleis“ – etwa „Gelobet seist du Jesu Christ“ (EG 23; Gotteslob 252) und „Nun bitten wir den Heiligen Geist“ (EG 124; Gotteslob 348). Diese entstanden als Pilgergesänge und drangen auch in die Messe ein. Wir sehen also: Auch Luther kam nicht mit dem Anspruch „Siehe, ich mache alles neu“! (vgl. Offb 21,5). Vielmehr betätigte er sich oft als geschmackvoller Übersetzer von bereits dem Volk bekanntem Melodiegut. Ich möchte dies anhand eines Beispiels zeigen.

3 Veni redemptor gentium / Nun komm, der Heiden Heiland

Dieser altkirchlicher Hymnus des Ambrosius von Mailand) / Nun komm, der Heiden Heiland wurde im Workshop gemeinsam gesungen; dann wurden Unterschiede des *Vene redemptor gentium* zu Luthers Übersetzung besprochen.

Man darf nun nicht glauben, dass Luther der einzige war, der sich tondichterisch betätigte. Im Gegenteil: Er animierte u. a. in Rundbriefen dazu kreativ zu werden, sprich: Er bat um Unterstützung bei dem Vorhaben, einen „evangelischen“ Liederschatz aufzubauen.

Im „Wittenberger Kreis“ betätigten sich auch Frauen, wie etwas Elisabeth Cruciger, der wir den wunderbaren Text „Herr Christ, der einig Gott's Sohn“ verdanken (EG 67).

¹ Evangelisches Gesangbuch [EG]. Ausgabe der Evangelischen Kirche in Österreich (1994), Nr. 341: „2. Dem Teufel ich gefangen lag, / im Tod war ich verloren, / mein Sünd mich quälte Nacht und Tag, / darin ich war geboren. / Ich fiel auch immer tiefer drein, / es war kein Guts am Leben, / die Sünd hatt' mich besessen. // 3. Mein guten Werk, die galten nicht, / es war mit ihn' verdorben; / der frei Will haßte Gott's Gericht, / er war zum Gutn erstorben; / die Angst mich zu verzweifeln trieb, / daß nichts denn Sterben bei mir blieb, / zur Höllen mußst ich sinken.“

Ganz entscheidend war die Zusammenarbeit mit Johann Walter (1496–1570), der zu Luthers wichtigstem musikalischen Berater werden sollte. Eine Pionierleistung war die Abfassung der Deutschen Messe 1525 zusammen mit Luther. Auf der Suche nach weiterer Betätigung gründete Walter 1526 die erste evangelische Cantorey in Torgau mit sangesfreudigen Torgauer Bürgern. Ein Modell, das rasant Schule machte. Viele Städte kopierten dieses Modell, das es bis heute gibt, auch in Salzburg! Walter wird gemeinhin auch als „Urkantor“ der evangelischen Kirche bezeichnet.

Zurück zu Martin Luther: Es ist vor allem Luthers Bewertung der Musik als höchste aller Künste – anders formuliert: als höchste Sprachform innerhalb der Liturgie, die wirklich „neuartig“ ist. Deshalb wirklich „neues Lied“, weil er sich entschieden gegen ein floskelhaftes Rezitieren ohne Verinnerlichung wehrte. Jeder sollte verstehen und aus vollem Herzen bekennen können. Hier erkannte Luther wie kein anderer, dass die Kraft der Musik tiefer ins Herz dringt als die Wortrede.

Gottesdienstliche Musik hat für ihn allerdings einer Maxime zu folgen: Sie muss im Dienst der Verkündigung stehen und „Christum treiben“. Dies tut Musik, die – wie er selbst sagt – „singt und sagt“. Es geht mir abschließend noch einmal um die Verwendung dieses Wortpaares in Bezug auf die Verkündigung des Evangeliums. Bei Luther taucht es immer in diesem Kontext auf! „Wer solches gläubt, der kanns nicht lassen, er muss fröhlich und mit Lust davon singen und sagen, dass es andere auch hören und herzu kommen.“ Der Lauf des Evangeliums vollzieht sich für Luther auf diesem Zwillingsweg.

Hinter Luthers Formel des „Singen und Sagens“ steht meiner Meinung nach die Anschauung von der Verbindung des Wortes mit dem Ton: also sermo & vox. Es gibt für ihn nur die Einheit von Satzsprache und erklingender Stimme. Das Singen wird – so mein Verständnis – in seiner musikalischen Gestalt ein Sagen, und das Sagen, dem eine immer ureigene Sprachmelodie innewohnt, kommt zu seiner Erfüllung, wenn es im Gewand der Musica erklingt.

Singen und Sagen vom Evangelium muss für Luther jedem Menschen zugänglich sein. Deshalb der vehemente Eintritt für den Aufbau eines deutschsprachigen Liederschatzes. Aber dies geschieht, wie wir sahen, unter ganz starker Einbeziehung von alt- und mittelalterlichem Liedgut. Insofern ist Luthers Liedschaffen ein Fingerzeig auf ein großes ökumenisches Erbe.

Der vox musicae kommt dabei eine besondere Rolle zu, die so über Konfessionsgrenzen reicht. Glaubenswege führen durchaus in unterschiedliche Richtungen, die Glaubensübung unter Musik und Gesang führt zusammen.

Der konfessionsübergreifend üblich gewordene Gesang von deutschsprachigem Liedgut ist dafür ein Beispiel: Ein Blick in das neue Gotteslob zeigt auch Folgendes: Liedgut Luthers und anderes Liedgut aus der Reformationszeit sind in hohem Maße vertreten. Wir sehen also, dass im Lob Gottes Ökumene herrscht.

Ich möchte diesen Abschnitt des Vortrages mit einem sehr treffenden Zitat der Theologin und Kirchenmusikerin Christa Reich abschließen. Christa Reich sagt:

„Gott wohnt über den Lobgesängen Israels, so singt der Psalmist (Ps 22). Das heißt doch, dass im Lobgesang eine Wirklichkeit erschlossen wird, zu der Menschen gemeinsam Zugang haben. Wenn Theologie das ernstnähme und dem Hymnus, dem Lobgesang, methodisch Vorrang ließe vor dem gemeinsamen „richtigen“ Denken, nähme sie dann nicht vielleicht eher wahr, wie nah Menschen, die den Lobgesang singen, beieinander sind als ekklesia (Kirche)?“²

² IHSEN, Florian: Eine Kirche in der Liturgie. Göttingen 2011, 165.

4 Über die Spätfolgen von Luthers Eintreten für die Verkündigungskraft der Musik

- Luthers Liedschaffen bildet noch immer einen Kernbestand im Evangelischen Gesangbuch. Paul Gerhardt und andere sind im besten Sinne Nachahmer, Weiterentwickler des Prinzips „Singen und Sagen“.
- Luthers „modernes“ Eintreten für die untrennbare Einheit von Wort und Ton nimmt einen Paradigmenwechsel in der (1600) Musikgeschichte vorweg bzw. kündigt diesen an. Die Musik löst sich aus dem mittelalterlich spekulativen Umfeld und wird mehr und mehr eine sprechende, rhetorische Kunst.
- Der Aufbau einer professionell geführten evangelischen Kirchenmusik war Luthers Herzensanliegen. Bereits zu seinen Lebzeiten wurde der Grundstein dafür gelegt.

Schauen wir nach Deutschland im Jahr 2015, so haben wir trotz Kürzungen im Bereich der Kirchenmusik noch nahezu insgesamt 1.900 hauptamtliche Kirchenmusikstellen. Die Zahlen der vollbeschäftigten katholischen Kirchenmusiker/innen liegen mir nicht vor. Fest steht aber, dass es deutlich weniger sind. D. h.: Die Wertschätzung für hochqualitative Kirchenmusik ist auch heute innerhalb der Evangelischen Kirche ungebrochen.

Warum wird so wenig Luther gesungen?

- weil die Texte in ihrer Theologie oft schwer zugänglich sind;
- weil die Melodie für unsere dur-/moll-tonal geprägten Ohren fremd sind.

Deshalb sind – so mein Fazit – heute Theologie und Musik gefordert!

Luther kann heute neu entdeckt werden

1. durch Predigtreihen – Liedpredigten.
2. durch Gemeindesingen mit Theologen und Kirchenmusikern. So können „alte Lieder“ wieder neu entdeckt werden.
3. durch interessante Arrangements (z. B. Jazz- oder Pop-Arrangements)
4. durch Konzerte, die Luther-Lieder zum Programm haben.

Hat Luther einen Auftrag für uns?

Ja! Das Lied muss als neues Lied zu jeder Zeit wieder „neu“ erklingen und erfunden werden. Aber in bester Qualität – nach Luthers Vorgaben! Luthers Sprache und Musik bleiben jung. Deshalb gilt es die Tradition zu pflegen!